



Zeitschrift für alle naturwissenschaftlichen Liebhabereien.

(Verkehrsblatt für naturgeschichtlichen Kauf und Tausch).

Bestellungen durch jede Buchhandlung, sowie jede Postanstalt.
Preis vierteljährlich 3 Mark.
Wöchentlich eine Nummer.

Herausgegeben von

Dr. Karl Rus.

Redaktion: Berlin, Bellealliancestraße 81 III.

Anzeigen werden die gespaltene Petitzeile mit 25 Pfg. berechnet und Bestellungen in der Expedition und Redaktion entgegengenommen.

Nr. 32.

Magdeburg, den 6. August 1885.

X. Jahrgang.

Inhalt:

Zoologie: Der Goldfisch und seine Spielarten (Fortsetzung).
Botanik: Nützbringende Einfassungspflanzen. — Die Blumen (Fortsetzung).
Ueber verkannte Thiere.
Aus Haus, Hof, Feld und Wald.
Naturkalender: Raupen der Nachtschmetterlinge: Monat September.
Nachrichten aus den Naturanstalten: Berlin; Hamburg.
Vereine und Ausstellungen: Hamburg (Fortsetzung).
Jagd und Fischerei. — An die Leser.
Anzeigen.

Zoologie.

Der Goldfisch (*Carassius auratus*, L.) und seine Spielarten.

(Aus „The Goldfish and its Culture“ von H. Nulertt [Cincinnati] übersetzt von M. N.).
(Fortsetzung).

Feinde und Krankheiten.

Salamander suchen das Wasser im Frühjahr auf, um ihre Eier oder Jungen abzulegen. In allen ihren Entwicklungsstufen, von der Kaulquappe bis zum vollkommenen Thier, werden sie den Fischeiern sowol wie den jungen Fischen sehr gefährlich und müssen daher von den Teichen ferngehalten werden. Keins dieser Thiere ist dem Menschen schädlich, und ebensowenig sind sie giftig. Sie können getrost mit der bloßen Hand ergriffen werden.

Wasserschlangen*) halten sich am Rand des

Wassers oder in den Winkeln der verschiedenen Teiche verborgen, indem sie nur den Kopf hervorstecken und die Zunge fortwährend herbeziehen, welche die Fische für einen Wurm ansehen. Das beste Vertilgungsmittel sind Schußwaffen. Ob junge Schlangen da sind, ist leicht dadurch zu entdecken, daß man hier und da an den Teichen Bretter legt, unter welchen die kleinen Schlangen Schutz suchen und unter denen man sie des Morgens finden und töbten kann. Eine gute Schlangenfalle ist zufällig entdeckt worden: Ein Drahtgestell von 1/2 Zoll Maschenweite hatte einem Paar Moshusratten, welche die Kinder aus Liebhaberei hielten, zur Wohnung gebietet. Die Ratten waren gestorben und der Käfig wurde zur Beherbergung lebender Frösche benutzt und außerhalb der Anstalt im Wasser, an der Stelle, wo es aus den Teichen fließt, gehalten. Am nächsten Morgen hatte sich eine große Wasserschlange in den Maschen gefangen und war todt. Sie hatte augenscheinlich versucht, in den Käfig zu gelangen, um sich Frösche zu holen, mit dem ganzen Körper war sie nicht durch das Gitter gekommen und ihre Schuppen verhinderten das Zurückschlüpfen. Seitdem ist die Falle, welche einfach und leicht herzustellen, in dieser und auch geringerer Größe mit Erfolg angewendet worden.

An fisch- und fischbrutfressenden Vögeln muß man Kraniche, Reiher, Eisvögel, Enten, Gänse und Schwäne (Wasserhühner, Kallen, Schnepfen, d. R.) überwachen.

Schildkröten und Alligatoren, welche

*) Bei uns sind die Wasserschlangen verhältnismäßig so selten, daß sie der Fischerei keinen Schaden bringen können. D. R.

Hamburg. Im Lauf des vergangnen Juni sind im Zoologischen Garten folgende Thiere angekommen: 1 Hundspavian (Cynocephalus anubis, *Cuv.*), 1 Lota-Merkape (Ceroopithecus engythia, *Gray.*), 1 Niesenratte (neu), 1 Schreieabder (*Haliaeetus vocifer.*, *Daud.*), 1 weißer Reiher (*Ardea alba*, *L.*), sämmtlich aus Westafrika, Geschenke der Herren Wölber & Brohm, 1 grüne Merkape (*C. sabaeus*, *L.*), Kamerun, Geschenk des Herrn Feuermeister Stühr, 2 Namofets (*Hapale jacchus*, *L.*), Geschenk des Herrn E. Unshelm, 4 Eichhörnchen (*Sciurus vulgaris*, *L.*), Deutschland, 2 Wasser-schweine (*Hydrochoerus capybara*, *Eral.*), Südamerika, Geschenk des Herrn Kapt. J. J. Heiborn, 2 Agutis (*Dasyprocta aguti*, *Daud.*), Bahia, Geschenk des Herrn M. H. Schröder, 1 Goldtigerkatze (*Felis moormensis*), Sumatra (neu), 2 Silberfüchse (*Canis Azarae*, *Pr. Wd.*), Südamerika, Geschenk des Herrn Kapt. J. Behrman, 2 Füchse (*Canis vulpes*, *L.*), Deutschland, Geschenk der Herren Adolf Vosen in Othmarfchen und Klaus Schmidt in Altona, 1 Genetikfaze (*Genetta tigrina*, *Gray.*), 2 Zibethkazen (*Viverra civetta*, *Schr.*) und 1 Schleiereule (*Strix flammea*, *L.*), Westafrika, Geschenke des Herrn Kapt. J. G. Wallace, 2 Mönchsittiche (*Psittacus monachus*, *Bodd.*), Südamerika, Geschenk des Herrn Freudenberg, 1 Par Meyer's Langflügel-Papageien (*Psittacus Meyeri*, *Rüpp.*, neu) von Kongo, Geschenk des Herrn Eduard Würmann, 2 Streifen-Mausvögel (*Colius striatus*, *Lath.*, neu), Südafrika, 10 Papstinken (*Fringilla ciris*, *L.*), 8 Indigo-vögel (*Fringilla cyanea*, *L.*), 4 Purpurgimpel (*Pyrrhula purpurea*, *Gml.*, neu), sämmtlich aus Nordamerika, 6 Maskenfrenkeiser (*Coccothraustes melanurus*, *Gml.*), China, 4 weiße Reißvögel (*Spermestes oryzivora*, *L.*, var. *alba*), Indien, 1 Wandertrossel (*Turdus migratorius*, *L.*), Nordamerika, Geschenk des Herrn W. Rohrschneider, 1 Kagenvogel (*Mimus carolinensis*, *Gr.*) Nordamerika, 5 Rothsteiß-Wühlwürs (*Pycnonotus pygaeus*, *Hdgs.*), Bengalen, 4 Reißstärklinge (*Sturnus oryzivorus*, *L.*), 6 gelbstöpfige Störklinge (*Sturnus icterocephalus*, *L.*), 4 Kuhstare (*S. pecoris*, *Gm.*) sämmtlich aus Nordamerika, 1 Bronzeglanzstar (*Lamprolornis aeneus*, *L.*), Westafrika, Geschenk des Herrn Kapt. E. Hüpper, 2 Zweifarbige Slangstare (*Lamprolornis bicolor*, *Gm.*, neu), Südafrika, 2 Klunkerstare (*Dilophus carunculatus*, *Gm.*, neu), Südafrika, 2 große Beos (*Gracula intermedia*, *Hay.*), Indien, 2 Blauren (*Cyanocorax cyanopogon*, *Wd.*), Nordamerika, 1 südamerikanische Eule (*Strix sp.*?), Geschenk des Herrn Ernst Nolte, Buenos-Aires, 1 kleine Wandertaube (*Columba carolinensis*, *L.*), Nordamerika, Geschenk des Herrn W. Selbach, Ottenen, 1 Hirtenvogel (*Chauna chavaria*, *L.*), Südamerika, Geschenk des Herrn Kapt. Haujshildt, 1 Par Hühner-gänse (*Cereopsis Novae-Hollandiae*, *Lath.*), Neuholland. — Geboren wurden: 1 Daf (*Poëphagus grunnius*, *L.*), 3 Hirschziegen-Antilopen (*Antilope cervicapra*, *Pall.*), 2 Edel-hirsche (*Cervus elaphus*, *L.*), 1 Giraffe (*Camelopardalis giraffa*, *Gml.*), 1 Guanako (*Auchenia huanaco*, *Mol.*); ferner wurden dem Garten von dem Handelsgärtner Herrn H. Wrede in Lüneburg 200 Stück Stiefmütterchen geschenkt.

Vereine und Ausstellungen.

Hamburg. Diehäter-Ausstellung im Zoologischen Garten (Fortsetzung). Die Firma Heintz, Ab. Meyer (Inhaber Dr. Heintz, Ab. Meyer und W. Westendarp) ist durch eine Sammlung von Elephantenzähnen vertreten, die ihrem bewährten Ruf entspricht und der daher mit Recht ein hervorragender Platz angewiesen worden. Den Mittelpunkt derselben bilden 25 Stück wahre Prachtzähne von einer Länge von wenig mehr als 0,5 m bis zu 2,50 m; die größten in Gewichten von 137,5 Pfd., 129,5 Pfd. u. a. Ein Elephant mit so gewaltigen Stoßzähnen trägt allein an ihnen ein Gewicht von etwa 275 Pfd. mit sich umher, dazu kommen noch mindestens vier Backenzähne, zusammen vielleicht 50—60 Pfd. schwer, was ein Gesamtgewicht von etwa 330 Pfd. und in manchen Fällen noch viel mehr für die Zähne eines einzigen Thiers ergibt. Diesen Zahnmassen muß natürlich der ganze Schädelbau und das ganze Skelet des Thiers an Stärke entsprechen. Wie gewaltige Knochen den Schädel eines erwachsenen Elephanten bilden, das sehen

wir an den vier großen afrikanischen und indischen Schädeln, die wahre Schmuckstücke der Ausstellung sind. Doch kehren wir zum Elfenbein zurück! Das meiste Elfenbein betrug in den 20 Jahren von 1857—1876 jährlich durchschnittlich 774 000 Kilo, also mehr als 1 1/2 Millionen Pfund, im Werth von 12—15 Millionen Mark. Wenn wir hören, daß zur Gewinnung dieser Zahnmassen jährlich mehr als 61 000 Elephanten getödtet werden, dann fragen wir mit Recht: Wie groß muß der Reichthum des schwarzen Erdtheils an diesen Riesenthieren sein, wenn bei einer so unnaheartigen Vertilgung derselben bis jetzt noch keine Abnahme der Elfenbeinausfuhr zu bemerken gewesen? Es dürfte zu weit führen, wollten wir noch weiter auf die Ausstellung der genannten Firma und namentlich auf die reiche Auswahl an abnormen Stücken, an krankem und Mammuth-Elfenbein, eingehen.

Dr. Bolau.

Jagd und Fischerei.

Die Ausrottung der Seeheunde in der Nordsee wurde kürzlich, wie die „Neue Deutsche Jagdztg.“ mittheilt, von den ostfriesischen Fischern empfohlen und zur Begründung des Vorschlags die Berechnung vorgelegt, daß, da etwa 1000 Seeheunde vor der Mündung der Ems ihren Stand haben, täglich 5000 Kgr. Fische gefressen würden, um welche riesige Menge die Fischer geschädigt werden. Die Eingabe ist inebz durch ein Gutachten der Handelskammer als nicht berückichtigenswerth abge schlagen worden, weil man durch Ausrottung der Seeheunde vielen Einwohnern von Juist und Spiekeroog, die von deren Fang auf den Watten leben, die Erwerbsmittel entziehen würde.

Ueber Forellenaufzucht. Die Forelle verträgt noch weit weniger als andere Fischarten eine Beeinträchtigung des frischen und klaren Wassers. Wo Fabriken, Wasserregulungen, Kunstwiesenbauten, Drainagen u. a. einen mehr oder minder nachtheiligen Einfluß auf letztes ausüben, werden sich die Forellenbestände rasch entsprechend vermindern. Es läßt sich denn aber auf künstlichem Wege ziemlich leicht abhelfen, z. B. durch nachstehendes Verfahren, welches von dem als Fischzüchter wohlbekannten Herrn v. Polenz mit gutem Erfolg angewendet und vom „Waidmann“ mitgetheilt worden. Eine 1 bis 2 Monat alte Forellenbrut wurde in kleine Quellbäche gesetzt, nachdem letztere in einer gewissen Entfernung vor ihrem Ende durch ein nicht zu weitmächtiges Siebgeflecht, welches das Abschwimmen der Brut verhindern soll, abgeschlossen worden. Da die künstliche Fütterung der jungen Forellen keinen Gewinn ergab, so blieb deren Entwicklung 6 Monate, ja ein ganzes Jahr lang der Natur überlassen. Die halbjährigen und älteren Fische wurden sodann auf verschiedene Weise aufgezogen und ernährt, wobei sich herausstellte, daß dieselben von diesem Alter an in geschlossenen Gewässern schneller als in den Bächen sich entwickelten. Demzufolge betreibt Herr v. P. die fernere Aufzucht nur noch in Teichen oder künstlichen Wasserbeden, und zwar wurde nur in letzteren gefüttert. Als Forellenteiche sind solche am ertragreichsten, in denen hinlänglich frisches Wasser mit gutem Fall ununterbrochen ein- und abfließt, auch Teiche auf kräftigen Quellen liefern gute Ergebnisse; die geeignetste Größe derselben liegt zwischen 25—27 a mit einer Tiefe von 1 1/2—3 m am Auslauf, aber flachem Wasserstand am Einlauf. Der flache Wasserstand erzeugt Wasserpflanzen und diese ein geeignetes Futter, während der hohe Wasserstand am Auslauf die für die Forellen günstige Temperatur des Wassers bietet. Mehr oder weniger gut, je nach der Fütterung, gestalten sich die Ergebnisse in den künstlich hergestellten ausgemauerten Beden. Eine Ernährung mit nicht lebenden Nahrungsmitteln blieb der aus Fischen, Fröschen, Regenwürmern und Insekten bestehenden vorzuziehen, zumal diese Futterthiere nicht immer in beliebiger Menge beschafft werden konnten; in ersterer Hinsicht ergab eine Mischung von 60 Prozent Fleischmehl, 30 Prozent geringem Getreidemehl und 10 Prozent Viehsalz den weitaus günstigsten Erfolg. Diese Bestandtheile werden mit Wasser zu einem zähen Brei vermengt, darauf abgetrocknet und den Forellen kleine Brocken



Zeitschrift für alle naturwissenschaftlichen Liebhabereien.

(Verkehrsblatt für naturgeschichtlichen Kauf und Tausch).

Bestellungen durch jede Buchhandlung, sowie jede Postanstalt.
Preis vierteljährlich 3 Mark.
Wöchentlich eine Nummer.

Herausgegeben von

Dr. Karl Rupf.

Redaktion: Berlin, Bellealliancestraße 81 III.

Anzeigen werden die gespaltene Petitzeile mit 25 Fig. berechnet und Bestellungen in der Expedition und Redaktion entgegengenommen.

Nr. 33.

Magdeburg, den 13. August 1885.

X. Jahrgang.

Inhalt:

Zoologie: Die Bucht der eßbaren Seemuschel, Mies- oder Pfahlmuschel. — Züchtungsergebnisse mit *Attacus Jammai* und *A. Pernyi* in den Jahren von 1879 bis 1882.

Botanik: Die Dolbengewächse als Bienenweide.
Nachrichten aus den Naturanstalten: Breslau.
Vereine und Ausstellungen: Berlin; Hamburg (Fortsetzung); Magdeburg; Kolmar.

Jagd und Fischerei.

Mancherlei.

Bücher- und Schriftenchau. — Anzeigen.

Zoologie.

Die Bucht der eßbaren Seemuschel, Mies- oder Pfahlmuschel (*Mytilus edulis*).

In früheren Jahren pflegte man wol zu sagen: „Die Pfahlmuschel ist die Mutter der Armen“. Heutzutage aber würde die Bezeichnung insofern nicht mehr recht am Platz sein, als diese Muschelart, die in bedeutender Ausdehnung an verschiedenen Stellen der Nordseeküste künstlich gezogen wird, bereits bei den Feinschmeckern beliebt ist. Betrachten wir sie etwas näher.

Die Mies- oder Pfahlmuschel ist gleichschalig, das Schloß zahnlos oder es sind die Zähne kaum angedeutet und der Eindruck des vordern Schließmuskels meistens klein. Hinten am Mantel befindet sich eine besondere Öffnung für den After und darunter eine kurze, am Rand gefranzte Athemröhre. Die Mundklappen sind schmal und zusammengefaltet. Zu diesen Kennzeichen kommen noch eine ganz besondere

Beschaffenheit des Fußes und eine eigne Spinnbrüse, die beide mit der sitzenden Lebensweise des Thiers in engster Verbindung stehen.

Zu beiden Seiten des Mundes befinden sich die Muskeln, die zum Zurückziehen des fingersförmigen Fußes dienen, welcher aber zu klein ist, um zur Fortbewegung benutzt werden zu können. Dies geschieht durch den hinter und um den Fuß befindlichen „Spinner“ oder die sog. „Byssusdrüse“, eine Höhlung, aus welcher heraus, den Spinner entlang, eine Furche läuft, die in einer kurzen, tiefen Quersfurche endet. In letzterer befindet sich eine halbkreisförmige Platte, deren vordrer Rand sieben Öffnungen enthält. Beim Spinnen legt sich die Platte an die Byssusdrüse, und diese entwickelt beim Zurückziehen einen fadenförmigen Klebstoff. Letzter wird nun durch die Spinnplatte am Vorderende da angebrückt, wo sich die Muschel festsetzen will. Die sämtlichen, so entstandenen Fäden bilden den Byssus oder Bart des Thiers, mittelst dessen es sich, selbst in der stärksten Brandung, festzuhalten vermag, und es muß einige Kraft angewendet werden, um es loszureißen.

Weiter benutzt das Thier die Bartfäden aber zur Fortbewegung, indem es sich an denselben wie an Schnuren entlang zieht und zu dem Zweck einige neue Fäden aussendet, um sie an der Stelle zu befestigen, wohin es sich begeben will. Sobald es einen passenden Ort gefunden, reißt es die alten Fäden durch einen Ruck ab und hält sich mittelst der neuen fest. Will die Muschel in der eingeschlagenen Rich-

Polistes gallica, die auf die Immen Jagd macht, mit deren Einfallen viele der fleißigen Sammlerinnen sofort verschwinden.

Ebeling („Magdeburgische Zeitung“).

Nachrichten aus den Naturanstalten.

Breslau. Der Thierbestand des Zoologischen Gartens hat durch Ankauf, Schenkung und Geburt in jüngster Zeit eine Anzahl von beachtenswerthen Bereicherungen erfahren. Die werthvollste derselben bildet ein junges, halberwachsenes Paar der seltenen Beisa-Antilope (*Antilope Beisa*), von der mittelafrikanischen Ostküste, aus dem Somaliland. Vom Vizekonsul Herrn Meyer in Suez, der dem zoologischen Garten seiner Vaterstadt schon im vorigen Jahr durch Sendung eines afrikanischen Steinbocks, der leider auf der Seefahrt einging, sein Wohlwollen bethätigte, ist in letzter Woche ein diesmal gesund eingetroffenes, dankenswerthes Thiergeschenk zugegangen: eine Wildkatze seltener Art von Malakka und ein Paar Segler- oder Messatauben aus Sana in Arabien, letztere ausgezeichnet durch langgestreckte Gestalt, außerordentlich lange Schwingen und Schwanzfedern und kurzen Schnabel. Die Wildkatze muß nach den charakteristischen Merkmalen als die sehr seltene, nur im Hamburger und Kölner Garten bisher vorhanden gewesene Normifäse (*Felis moormensis*) angesprochen werden, trotzdem sie mit derselben in einigen Punkten nicht übereinstimmt und überdies der Mittheilung des Spenbers zufolge von Malakka stammt, während als Heimat der Normifäse Nepal (Himalayagebirge) gilt. Es ist eine schöne Raçe, etwa von der Größe der europäischen Wildkatze, doch hochbeiniger und kurzhaariger als diese; die Oberseite rothbraun gefärbt, ähnlich dem Buma, doch dunkler, die Unterseite weiß mit schwarzbraunen Flecken, am Kopf und Ohren eine charakteristische Zeichnung in schwarz, gelb und braun. Das hübsche Thier erscheint gesund und der Färmung zugänglich. Neu angekommen ist auch eine 1 Meter lange Waran-Eidechse aus der Sahara; ferner wurden angekauft eine Anzahl Affen (Schwein-, Java- und Kron-Affen) und verschiedene fremdländische Vögel. — Geboren ist ein asiatischer Leopard von dem von Herrn Dr. Wilh. Landau geschenkten Weibchen. („Schles. Ztg.“).

Vereine und Ausstellungen.

Berlin. Große allgemeine Gartenbau-Ausstellung. Die bei dem Vorstehenden, Herrn Dekonomierath Späth, eingegangenen zahlreichen Anmeldungen aus allen Theilen Deutschlands und vom Ausland für die mannigfaltigsten und interessantesten gärtnerischen Erzeugnisse gewähren die Annahme, daß diese Ausstellung in ihrer Art eine überaus großartige werden und ein prächtvolles Gesamtbild über den heutigen Stand des Gartenbaus darbieten wird. Neben reichhaltigen gärtnerischen Pflanzensammlungen großer deutscher Gärtnereien u. a. Anstalten werden sich verschiedene Länder Europas hervorragend betheiligen. Auch Sibirien wird mit großen Baumfarnen vertreten sein. Der bedeutendste der königlichen bayrischen Hofgärten wird u. a. die herrlichsten seiner Palmen ausstellen. Von den sechs von der Stadt Berlin gestifteten Ehrenpreisen zu 500 Mk. sind nunmehr vier bestimmt worden für eine malerisch aufgestellte Pflanzengruppe, für Orchideen, für Obst (einkl. Dörr-Apparate) und für Rußpflanzen, die sich zur Kultur in den deutschen Kolonien empfehlen, während zwei Preise noch zur Verfügung der Preisrichter bleiben. Zu Preisrichtern sind die ersten Sachmänner des In- und Auslands ernannt worden.

Hamburg. Die Dichthäuter-Ausstellung im Zoologischen Garten (Fortsetzung) ist noch um ein hervorragendes Stück im eigentlichen Sinn des Wortes bereichert worden, nämlich um das von Herrn A. F. G. Umlauff hergeliehene Skelett eines großen indischen Elephanten (*Elephas indicus*, *Blmb.*). Dasselbe überragt das des afrikanischen Elephanten, welches schon länger ausgestellt war, um ein Bedeutendes. Ohne auf die übrigen Eigentümlichkeiten des

Knochengerißts des größten aller Landthiere weiter eingehen zu wollen, sei es uns gestattet, auf den interessanten Bau des Schädels besonders aufmerksam zu machen. Der Schädel des Elephanten ist kürzer und höher, als der jedes andern Säugethiers; er sitzt überdies auf einem kurzen Hals und vermag daher leichter das große Gewicht der Backen- und Stoßzähne zu tragen. Die Stoßzähne sind keine Eckzähne, die dem Elephanten überhaupt fehlen, sondern Vorderzähne; die Backenzähne weichen in ihrer Bildung, wie in ihrem Wechsel gänzlich von den Zähnen aller übrigen Säugethiere ab. Sie sind bei jungen Thieren aus wenigen, bei alten aus vielen — beim indischen Elephanten bis 27 — hinter einander liegenden Knochenplatten zusammengesetzt, die durch eine harte Bindemasse, den Zahnsitt, mit einander verbunden sind. Sechsmal im Leben werden diese Zähne gewechselt; der Elephant ist also glücklich daran, als der Mensch, dessen Zähne nur einmal auf natürlichem Weg ersetzt werden. Während der junge Elephant den ersten Keinen Backenzahn in jeder Kieferhälfte allmählich abnußt, bildet sich hinter demselben bereits der zweite, der nach und nach sich vorschiebt und später auf gleiche Weise durch den dritten ersetzt wird. So geht es das ganze Elephantenleben lang. Die verschiedenen in der Ausstellung vorhandenen Schädel vom Elephanten und Mammuth zeigen diesen Wechsel sehr lehrreich. In der Stirn besitzt der Elephant, wie das er ebenfalls von Herrn Umlauff ausgestellt wurde, die große ebene Fläche der Stirn, welche die große lusterfüllte Hohlkammer, so daß die nicht besonders große eigentliche Hirnhöhle weit nach hinten zu liegen kommt; eine nicht sehr kräftige Büchsenkugel vermag daher von der Stirn her das Gehirn des Thiers nicht zu erreichen. — Wenn Rashörner noch heutigen Tags zu den Hauptsehenswürdigkeiten größerer zoologischer Gärten gehören, so wird es begreiflich sein, daß einzelne Thiere, die in früheren Jahrhunderten in Europa gezeigt wurden, das größte Aufsehen erregten, daß die hervorragendsten Künstler sich an die bildliche Wiedergabe der seltenen Ungeheuer machten und daß man sogar Medaillen zu ihrem Andenken prägte. Das erste Rhinoceros, welches seit den Zeiten des römischen Weltreichs, als dergleichen Thiere bei Thierkämpfen in Rom nicht fehlen durften, wieder nach Europa gebracht wurde, kam im Jahr 1518 nach Lissabon. Kein geringerer als Albrecht Dürer hat es in einem Holzschnitt verewigt, den wir neben einer Reihe anderer interessanter Zeichnungen ausgestellt sehen. In den folgenden Jahrhunderten sind noch einigemal Rashörner nach Europa gebracht worden; das berühmteste unter ihnen ist wol jenes gewesen, das durch fast ganz Europa geführt und in allen größeren Städten gezeigt wurde. Es war 1741 in London, 1744 in Hamburg, 1747 in Leipzig, 1748 in Augsburg und Stuttgart, 1749 in Paris. Die interessante Ankündigung, die sich auf jenes Thier während seines Aufenthalts in unserer Vaterstadt bezieht, und einige zugehörige Abbildungen hat die Handelsbibliothek in dankenswerther Weise für die Ausstellung hergeliehen. In Stuttgart prägte man eine auf das Thier bezügliche Medaille, die auf der Vorderseite eine gute Abbildung des Rhinoceros trägt, auf deren Rückseite es aber heißt: „Dieser Rhinoceros ist 1741 durch den Kapitän David von der Meer aus Bengalen in Europa gebracht und ist i. J. 1747, als es 8 1/2 Jahr alt war, 12 Schuh lang u. 12 Schuh dick u. 5 Schuh 7 Zoll hoch gewest. Es frist täglich 60 Pfd. Heu, 20 Pfd. Brodt und faukt 14 Eimer Wasser“. Seine Futtermengen stimmen danach recht gut mit denen, die das Rashorn unresz Gartens zu sich nimmt. In Leipzig sah Gellert das Thier; er erwähnt es in seinem Gedicht: „Um das Rhinoceros zu sehn“. Dadurch ist es sprichwörtlich geworden. Dr. Bolau.

Magdeburg. Die Sitzung des botanischen Vereins am 27. Juni eröffnete der Vorsitzende, Herr Ebeling, mit einem kurzen Bericht über die Zuwendungen, welche dem Verein seit der letzten Sitzung zutheil geworden sind. Demnächst kennzeichnete derselbe den Stand der heimatischen Flora um die Zeit der Sommer Sonnenwende unter besondrer Berücksichtigung der Johannisblumen und Ziergehölze mit vorherrschend weißer Farbe der Blüten, wie Liguster, Flieder, Akazien, Pseifenstrauch, Schneeball, Deutzien, Hartriegel u. a. m., welche sämmtlich vorgelegt werden. Hierauf bespricht Herr Ebeling unter Be-